

Rede zum Tag der Arbeit 1. Mai 2006  
in Rheinfelden

*Liebe Gleich- und Ähnlichgesinnte,  
ich denke, dass ihr Verständnis dafür habt, dass ich  
aus Rücksicht vor unseren auch teilweise  
ausländischen Gäste, mein kleiner Vortrag in  
hochdeutsch halten werde.*

*Geschätzte Anwesende,  
Liebe Freunde,*

**Beinahe jährliche drängt sich die Frage auf; „hat  
der 1. Mai, der Tag der Arbeit überhaupt noch  
eine Bedeutung“? – Ich denke schon. Im Leben  
der meisten Menschen nimmt die Arbeit eine  
zentrale Bedeutung ein. Sie prägt und bestimmt  
nicht nur den Tagesablauf und den  
Lebensrhythmus sie ist auch teilweise für den  
Wohnort und vieles weitere mehr in unserem  
Alltag mitverantwortlich. Aufgrund dieser  
Tatsache denke ich, lohnt es sich schon, einmal im  
Jahr über den Stellenwert der Arbeit  
nachzudenken. Der 1. Mai, der Tag der Arbeit, ist  
historisch gesehen ein Tag des gemeinsamen  
Kampfes der Gewerkschaften und der**

**Sozialdemokratischen Partei für die Rechte der Arbeitnehmerschaft. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Soziale- und arbeitsrechtliche Fragen stehen heute wie damals im Mittelpunkt. Zwar hat in den letzten Jahren die industrielle Gesellschaft grosse Fortschritte gemacht. Ich denke da zum Beispiel an die Gesamtarbeitsverträge, die 40-Stunden-Woche, die AHV, sogar eine zweite und dritte Säule gibt es mittlerweile in der Schweiz und seit 1985 haben wir die obligatorische Arbeitslosenversicherung. Doch dies alles wurde uns nicht geschenkt, es musste alles hart erkämpft werden. Und heute? Heute werden Teile dieser Errungenschaften bereits wieder in Frage gestellt. In unserer hektischen Zeit, wo nicht einmal mehr Kinder genügend Zeit zum spielen haben, stehen wir erneut vor vielen Herausforderungen. Wir alle haben ein enormes Bedürfnis nach Sicherheit, nach einer stabilen wirtschaftlichen Situation, einem geregelten und ausreichendem Einkommen, nach Lebensqualität und auch nach einer langfristigen Perspektive für das Alter. Unsere Arbeitswelt hat sich da aber in vielerlei Hinsicht verändert. Früher gab es zum Beispiel noch Arbeitsstellen für schwächere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und es gab**

**auch Jobs für niedrig Qualifizierte, Schwächere und leicht Behinderte, dies vorab in der Industrie und im Bausektor. In den vergangenen Jahren wurden diese Personen jedoch schrittweise aus dem Arbeitsmarkt hinausgedrängt und das betriebliche Auffangnetz für Schwächere wurde gekappt. Hier fehlt heute das Verantwortungsgefühl von Seiten der Industrie und des Gewerbes. Auch hier sind wir gefordert, auch und gerade an diesem Tag. Ich rufe euch daher auf zu Solidarität mit den Andern, den Schwachen und Mutlosen und all denen die auf unsere Unterstützung angewiesen sind. Auch die in unserem eigenen Leben vorhandene Sehnsucht nach Befreiung nach Sicherheit und Gemeinschaft lässt sich am besten durch die Solidarität unter uns allen verwirklichen. Ich möchte euch deshalb auch ermuntern zur Freiwilligenarbeit. Sei dies für Begleitungs- Betreuungs- oder Pflegeleistungen und ähnlichem, aber auch für politische Ämter wie Gemeinde- oder Einwohnerrat, der Schulpflege, in Kommissionen oder gemeinnützigen Institutionen und aktivem, aktivem mittun in Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei. Fehlt dieses freiwillige Engagement nämlich, führt dies zu**

**einer Verarmung in politischer und gesellschaftlicher aber auch kultureller Hinsicht und ist ein Sargnagel für die erwähnte Solidarität. Gemeinsam verändern müssen wir auch das bestehende kapitalistische Wirtschaftssystem. Bis es zu diesem eine überzeugende, realisierbare Alternative gibt, können wir alle dem unbarmherzigen Druck seiner strukturellen Zwänge nicht entfliehen. Dies, trifft uns alle, ob wir nun Bauarbeiter, Lehrerin oder Manager eines global operierenden Konzerns sind. Mit dem grossen Unterschied jedoch, dass die einen durch diese Zwänge ihre Stelle verlieren können und abstürzen, während andere noch hohe Abfindungen erhalten und auf wohl dotierte Bankkonten zurückgreifen können. Hier hat sich ein Klima allgemeiner Bereicherungssucht ausgebreitet ohne, ohne dass es dafür irgendeine Grenze gäbe. Es gibt hier keine ethischen Normen mehr und auch keine moralischen Barrieren. Explodierende Spitzengehälter, eine schamlose Abzockerei mit horrenden Boni und Abgangsentschädigungen, das davonstehlen der Bosse aus der sozialen Verantwortung und ein massiver Stellenabbau sind Auswüchse dieses heutigen Wirtschaftssystems. Müssen, sollen, ja**

**können wir uns so den Bedürfnissen der Wirtschaft anpassen und ist dies auch erstrebenswert? Im Jahresdurchschnitt leisten Schweizerinnen und Schweizer bereits mehr Stunden Arbeit pro Woche als anderswo in Europa und wir bezahlen im Vergleich auch noch die höchsten Preise. Im Vordergrund stehen hier drei Bereiche, welche durch extreme Preisunterschiede zum Ausland auffallen und welche nichts, aber auch gar nichts, mit unseren wie so oft gesagt, hohen Löhnen zu tun haben. Die Wohnungsmieten sind zum Beispiel um 77% teurer als im EU- Durchschnitt und die Gesundheitsausgaben um 55% und Nahrungsmittel um 56% (wovon Fleisch teilweise gar um 99%). Diese drei Gütergruppen machen jedoch 50% des für den Landesindex der Konsumentenpreise relevanten Warenkorb aus. Könnten diese Preise um 20% gesenkt werden, würde das schweizerische Preisniveau um 10 Prozent verringert. Aber nichts dergleichen geschieht. Im Gegenteil, im Jahre 2005 importierte die Schweiz für 143 Milliarden Franken Güter aus dem Ausland. Für diese eingeführten Waren zahlten wir, gemäss unserem Preisüberwacher Rudolf Strahm, hier in der Schweiz zwischen 20 bis 30**

**Milliarden Franken mehr, als identische Produkte in Deutschland kosten. Umgekehrt werden jedoch einheimische Exporteure mit ihren Produzentenpreisen auf europäisches Niveau gedrückt. Auch haben alleine die Versicherungen zwischen 2000 und 2004 um 14,6% aufgeschlagen. Die Löhne des Mittelstandes hingegen wurden zwischen 1990 und 2001 kaum mehr erhöht. Zudem bleibt nach Abzug von Steuern, Versicherungen und Wohnkosten immer weniger zum Leben. Seit der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes 1996 muss eine vierköpfige Familie im Durchschnitt 60 % mehr Prämie für die Grundversicherung hinblättern. Für solche Familien ist jede Zahnfüllung die bricht, schon eine Katastrophe. Es erstaunt deshalb nicht, dass immer mehr Menschen Ergänzungsleistungen zur AHV und IV und Prämienverbilligungen für die Krankenkasse, oder gar Sozialhilfe beantragen müssen. Es gibt auch deshalb immer mehr Betroffene in so genannten Working- Poor-Haushalten. Der gesamtschweizerische Anteil solcher registrierten erwerbstätigen Armen beträgt mittlerweile schon 7,4% Tendenz steigend, wobei die Dunkelziffer weit höher liegt. Fazit; die Sozial- und Steuerpolitik für**

**Einkommenschwache hat versagt, die Lebenshaltungskosten sind zu hoch, das Lohnniveau in verschiedenen Branchen zu niedrig. Und trotz alledem, nimmt der Druck auf unsere Löhne immer mehr zu. Das herrschende Marktsystem hält uns hier im Würgegriff. Dabei ist übertriebene Hektik und Stress bei uns schon Alltag geworden und wir geben Gas, Gas bis zum Burnout. In unserem Land zeigen dabei einschlägige Statistiken, dass der psychische Stress bei der Arbeit stark zugenommen hat. 1992 bezogen noch 5,4 % der Bevölkerung Leistungen der Invalidenversicherung. 2001 waren es bereits deren 7,4%, wobei praktisch die gesamte Zunahme auf psychische Störungen zurückzuführen sind. Das Staatsekretariat für Wirtschaft (Seco) rechnete allein für das Jahr 2000 mit Kosten von 4,2 Milliarden Franken, die der Stress am Arbeitsplatz verursacht, was 1,2% des Bruttoinlandprodukt (BIP) entspricht. Zu dem haben, gemäss jüngster Gesundheitsbefragung 11% der Bevölkerung Angst, bei der Arbeit nicht mehr zu genügen und den Job zu verlieren. Immer mehr von ihnen leiden deshalb an Schlafstörungen, Schmerzen und Niedergeschlagenheit. Vor diesem Hintergrund müssen Wissenschaftler**

nicht mehr nach Gründen suchen, weshalb immer mehr Werktätige erkranken und unsere Chefs müssen endlich wieder lernen, nicht nur auf ihr eigenes Befinden, sondern auch auf das Wohlergehen ihrer Leute zu achten. Für das Wohlbefinden der Angestellten zu sorgen, ist und bleibt auch eine Führungsaufgabe, welche leider nur noch von einigen wenigen KMU- Patrons wahrgenommen wird. Ein gesunder Arbeitsplatz ist nur einer, wo ich Wertschätzung erfahre, Informationen erhalte, gebraucht werde und mitentscheiden kann, was mit mir geschieht. Nur an einer solchen Stelle, lässt sich dann auch der zunehmende Druck etwas besser aushalten. Dieses entfesselte Marktsystem, dem keine ethischen Vorstellungen mehr zugrunde liegen, gefährdet aber nicht nur die anfangs erwähnte Solidarität, sondern auf die Dauer auch unsere Gesellschaft als ganzes. Deshalb müssen wir jenen Kapitalismus, der nur noch die persönliche Bereicherung kennt, bekämpfen. Was bedeutet den der so hoch gepriesene „Freie Markt“? Ist dies wirklich der Garant der Freiheit der Wirtschaft? Oder verbirgt sich dahinter nicht viel mehr die Realität von Multis, Kartellen, Abschottung der Märkte, gar nicht zu reden vom



**ungerechten Welthandel und der gnadenlosen Zerstörung der Umwelt und der masslosen Ausbeutung unserer nicht endlosen Ressourcen? Viele bürgerliche Politiker und Wirtschaftskreise predigen zwar den „Freien Wettbewerb“, doch dies ist alles nur Geschwätz, sie tun alles, damit er nicht spielen kann und schotten den Schweizer Markt völlig ab, dies in dem sie Importzölle erheben und nichts gegen die Hochpreisinsel Schweiz unternehmen wollen. So bleiben Beispielsweise unsere Medikamentenpreise weiterhin rund 20% teurer als in Deutschland. Wären hier nicht vielmehr Öffnung, statt Abschottung und Investitionen in die Ausbildung im schulischen wie später auch im beruflichen Bereich für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes von zentraler Bedeutung? Wir haben zwar *noch* ein hoch stehendes Bildungssystem doch immer weniger Betriebe bilden leider dann später, auch noch genügend Lehrlinge aus. Die Folge davon; perspektivlose Jugendliche und hohe Jugendarbeitslosigkeit welche alle bekannten sozialen Probleme nach sich ziehen. Auch fehlen uns so, irgendwann später, die gut qualifizierten Fachleute. Weshalb man vor diesem Hintergrund die Lebensarbeitsdauer auf 67 oder**

**noch mehr Jahre heraufsetzen will, ist mir unerklärlich und muss ebenfalls verhindert und bekämpft werden. Zumal auch die Arbeitssituation für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch zunehmenden Druck, Stress und Hektik, immer prekärer wird. Ich denke, es ist weitaus besser, dem Grossvater eine Rente zu bezahlen, als seinem Enkel ein Arbeitslosengeld. Die bürgerlichen Parteien und in ihrem Schlepptau neuerdings auch die durch sie regierten Kantone überbieten sich zurzeit mit immer unglaublicheren Forderungen nach Einsparungen und Steuersenkungen. Kann, ja darf man den Staat, unseren Staat, so in den Würgegriff nehmen? Was nützen uns tiefere Steuern, wenn dafür die Gebühren erhöht werden? Wenn Leistungen des Alltags gekürzt oder gar abgeschafft werden? Wenn Schulklassen aufgestockt, am Werkunterricht abgebaut, schulische Angebote gekürzt oder abgeschafft werden? Was nützen uns Steuererleichterungen, wenn dafür Dienstleistungsangebote im öffentlichen Verkehr, der Post oder Leistungen der Sozialwerke heruntergefahren werden? Sind dies nicht alles Dienstleistungen welche zu einem Grundangebot, einem Grundangebot eines Staates**

**gehören? Und sollen diese wirklich nicht mehr solidarisch nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines jeden einzelnen auch so finanziert werden? Mit der Forderung nach einem Abbau des Sozialstaates wird kein bisschen mehr Freiheit für die Menschen in unserem Land geschaffen. Im Gegenteil, nur ein gut ausgebauter Staat, welcher auch die nötigen Ressourcen zur Verfügung hat, ist in der Lage die Voraussetzungen für ein Leben, ohne ständige Angst, in Freiheit und Würde zu ermöglichen.**

**Ja, geschätzte Anwesende, für all diese Bestrebungen und Grundsätze steht auch der 1. Mai, der Tag der Arbeit. Übernehmen wir also Verantwortung. Leben wir die Solidarität, setzen wir uns beharrlich ein für Demokratie und kämpfen wir für Freiheit, Offenheit und Gerechtigkeit.**

**Ich danke euch.**

*Roland Agustoni  
Grossrat  
Magden*

[www.agustoni.ch.vu](http://www.agustoni.ch.vu)